



Beim Schanzhüsli referiert Jürg Suter über Plattentektonik und die Alpenfaltung.

Warum Rüti keine Moränen hat

Den Grund für diese Feststellung lieferte eine öffentliche Exkursion des Umweltamtes

Geologie von der Plattentektonik bis zur Alpenfaltung und Eiszeit, sowie Biologie der Auenwaldgesellschaften erklärten einer Hundertschaft der Geograf Jürg Suter und der Biologe René Gilgen. Die Exkursion war mit einer Wanderung vom Amthaus ins Tanner Tobel verbunden.

Einer Prozession gleich schritten etwa 120 Personen vom Amthaus zum Schanzhüsli hinauf, wo Jürg Suter, Geograf und Kirchengemeindepflegepräsident der reformierten Kirche Rüti, auf seine Zuhörer wartete. Er erklärte bildhaft die Plattentektonik. Es sei mit der Erde wie mit einer Suppe, die koche, auf welche man Toastscheiben (die Kontinente) streue. Diese würden sich auf der kochenden Brühe auch bewegen. Weiter ging es mit einem Bild für die Alpenfaltung. Da sich der afrikanische Kontinent nach der Ablösung vom amerikanischen nach Norden gedreht habe, sei Druck auf Europa entstanden. Das sei wie beim Schneeschaukeln gewesen, die Landmasse sei zusammengedrückt worden, habe sich aufgetürmt und wurde auch überschoben.

Mit diesen zwei Bildern holte Suter eine grosse Zahl seiner gebannt lauschenden Zuhörer ab und kam dann von den geologischen Zeiträumen von Millionen von Jahren zur Eiszeit, die vor 18 000 Jahren endete. «Man muss bedenken, dass die Tem-

peratur damals nur zehn Grad kühler war als heute und über Rüti lagen 300 Meter Eis», sagte der Geograf. Dabei sei zu beachten, dass sich Gebiete bereits mit dem Abtrag der Gesteinsschichten, die heute den Speer und den Bachtel bilden sowie anschliessend bei der Abschmelzung der Eiszeitgletscher heben konnten. Der Linthgletscher habe unter anderem bis nach Zürich und Dübendorf gereicht. Die ETH und die Universität Zürich seien auf Endmoränen gebaut. Die zugehörigen Seitenmoränen findet man in Wernetshausen und Oberdürnten.

Nun kam wieder der Titel der Veranstaltung ins Visier: «Warum Rüti keine Moränen hat». Der heute verschwundene, oder nur noch im Ansatz am Tödi vorhandene Linthgletscher (Bifertenfirn) brachte aus dem Glarnerland Kalk und Verucanogestein mit. Da er sich über das Zürichseebecken hinaus nach Norden ausbreitete, musste er nach Rüti «hinauffliessen» und hobelte dabei den Untergrund ab. Er erodierte also in der Gegend von Rüti mehr Material, als dass er welches in Form von Moränen zurückliess.

Die Heimat des Eisvogels

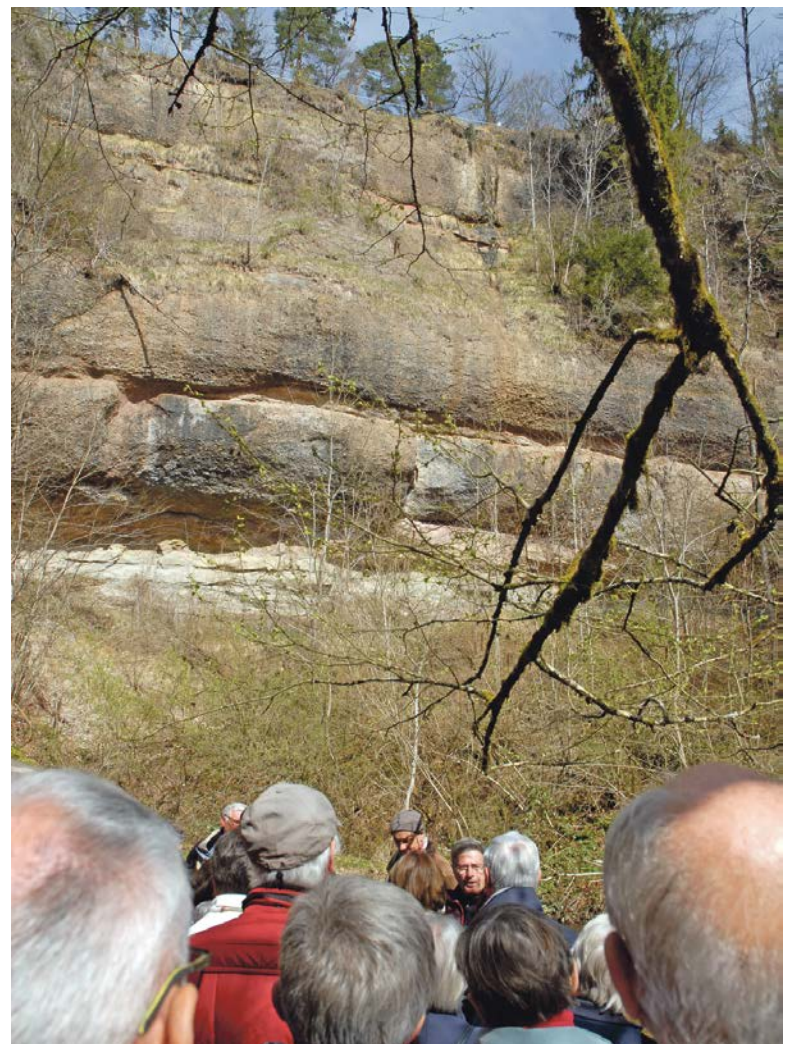
Im Tanner Tobel, auf einer Kiesbank unterhalb einer hohen Felswand erklärte René Gilgen, Biologe und Experte für das Rütner Grünraumkonzept aus Uster,

die Wirkungsweise eines Flusses auf die ihn umgebende Vegetation. So entstünden an gewissen Orten Schwachholzauen mit Erlen und Weiden, an anderen Hartholzauen mit Eschen. Diese habe innerhalb weniger Jahre in der ganzen Schweiz unter dem Eschentriebsterben zu leiden. Auch wies er darauf hin, dass

die Föhre die grösste ökologische Amplitude besitze. Sie wächst sowohl auf sehr feuchten, wie auch auf sehr trockenen Böden. Das Tanner Tobel ist sowohl Heimat des Eisvogels als auch der Wasseramsel. Wo man den Eisvogel denn finden könne, fragt ein Zuhörer. «Der Eisvogel hat immer den gleichen Ansitz, wenn man ihn einmal gefunden hat, wird man ihn dort immer wieder entdecken», war die Antwort Gilgens.

Eine letzte Antwort lieferten die beiden Referenten, bevor man zum gemeinsamen Apéro ins Restaurant Tobel schritt. Die Exkursion habe darum im April stattgefunden, weil im November das Nebelrisiko zu gross war und im Sommer das Laub der Bäume die Felswände verdeckt hätte. Ausserdem sei im Frühling die Pflanzen- und Tierwelt am Erwachen. Tatsächlich entdeckte ein Teilnehmer auf dem Rückweg eine Wasseramsel.

Urs Attinger



Im Tanner Tobel führt René Gilgen über den Auenwald aus.